

Alltagsleben im Konzentrationslager

Ankunft im Lager Dora

Ich will Ihnen erzählen, wie ich Dora erlebt habe, von meinen Erinnerungen an dieses KZ, die mich bis heute verfolgen. Ich bin Mitte Oktober 1943 in Dora angekommen. Nach einer Stunde marschierten wir, die Neulinge, die in einer Ecke des Appellplatzes aufgereiht warteten, in Richtung Stollen.

Der Lagerschutz, Häftlinge wie wir, aber mit der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Lager beauftragt, brüllte uns Befehle in die Ohren, von denen wir aber keine Silbe verstanden. Am Fuße des Berges entdeckten wir eine tiefe Höhlung, in die wir hineingehen sollten, eine wacklige Holztreppe hinab. (...)

Dann verbreitete sich der Befehl „Einhaken!“. Das bedeutete, dass sich je eine Reihe von fünf Häftlingen in den Armen einhaken musste, um so im Dunkeln, von unerklärlichen Halten unterbrochen, sich gegenseitig stoßend und zerrend, vorwärts zu laufen. (...)

Das Wasser sickerte von allen Seiten. Der klebrige, schmierige Boden ließ unsere Holzschuhe ausgleiten. Da fiel ein Mann, vier seiner Kameraden mitreißend, die standen wieder auf, bedeckt mit einem gelben, klebrigen Schlamm. (...) Wir gingen durch diese Halle, die mit einer sanft abfallenden Fläche plötzlich endete, und kamen in einen anderen Stollen, der besser beleuchtet war. Hier herrschte teuflische Betriebsamkeit. (...) Jeden Meter stand ein Mann, der mit automatischen Bewegungen, starr vor sich hin blickend, mit den Gesichtszügen eines Toten vor sich hin schaufelte. Die Meister brüllten und schlugen. Eine Betonmischmaschine brummte und in ihren stählernen Eingeweiden wurde mit einem Höllenlärm der Kies mit dem Zement vermischt. In einer düsteren Nische bohrten Männer Löcher, wobei der Lärm ihrer Pressluftbohrer durch die Luft dröhnte.

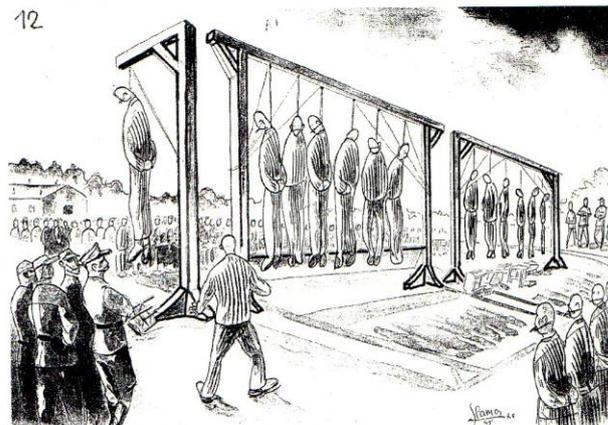
Die Kolonne musste Halt machen. Eine Sprengung wurde vorbereitet. Wenige Minuten später betäubte die Explosion die Ohren der Männer endgültig, und alle verstummten. Die Luft wurde noch schlechter. (...) Ein undurchdringlicher Nebel aus Felstaub beschränkte die Sicht und legte sich auf die Lungen. (...)

Endlich erreichten wir einen Bretterzaun mit zwei kleinen Türen. Dahinter war unser zukünftiger Schlafplatz. Die Kolonne zwängte sich durch die Türen und drang ohne Licht tastend vorwärts. Das Gedränge wurde immer mehr. Ich prallte gegen meinen Vordermann und mein Nachfolger gegen mich. Dann erhob sich eine französische Stimme: „Aufpassen, Burschen! Der Blockchef geht bis drei zählen. Bei drei muss jedermann verschwunden sein. Sonst gibt es Schläge. Steigen Sie in Ihre Schlafkojen.“ (...) Man versuchte sich, so gut es ging, unterzubringen. Um Mitternacht mussten wieder einige Häftlinge zur Arbeit. Und morgen Abend wieder dieselbe schreckliche Vorstellung. Gegen ein Uhr war ich doch eingeschlafen.

Mir wurde klar, dass ich ab jetzt nur noch eine Nummer war, nichts weiter als eine Nummer. Ich war die Nummer 21 827.

Erlebnisbericht des Häftlings Jean Mialet

12



Hinrichtung auf dem Appellplatz (1945),
Carlo Slama, Häftling Nr. 76 374

Eine Auswahl für den Tod

(...) Gegen Ende Februar kam Valenta irgendeinen Häftling in die Todeszelle holen. Das war die Zelle, in der sich 15 zum Tode verurteilte Häftlinge befanden. Die Häftlinge waren verschiedener Nationalitäten, vorwiegend jedoch Russen. Weil alle wussten, was sie erwartete, unternahmen sie einen verzweifelten Fluchtversuch ...

Wir erwarteten Repressalien für diese Meuterei, und nach den Gepflogenheiten im Bunker wussten wir, dass sie sicher nicht gering sein würden. Nach der Flucht der Häftlinge und der Schießerei wurde es still. (...)

Wir schiefen jedoch nicht und warteten, was weiter würde. Gegen zwei Uhr morgens war auf dem Gang wieder Lärm zu hören, aber schon bedeutend geringer. Wie wir hörten, wurden aus den einzelnen Zellen die Häftlinge herausgerufen. Als unsere Zelle geöffnet wurde, sahen wir als ersten Bunkerleiter [-verwalter] Max Grunt mit verbundenem Kopf; hinter ihm standen Deckert, dann Kilian und Dohnal. Wir standen stramm und Grunt schaute sich langsam der Reihe nach unsere Gesichter und die Kennzeichen der Nationalität an. Wir vermuteten, dass es sich um eine Auswahl für den Tod handelte. Es dauerte vielleicht nur eine Weile, aber uns kam es wie eine Ewigkeit vor. Schließlich wurden aus unserer Zelle zwei Russen ausgewählt.

Insgesamt hatte man 74 Häftlinge ausgewählt. Wir zählten sie, als sie aus den Zellen herausgeführt wurden. Aus jeder Zelle waren es zwei Häftlinge und aus den beiden Zellen, die bei dem Fluchtversuch von den Fliehenden geöffnet worden waren, nahm man alle Insassen, obwohl diese die Zellen trotz der geöffneten Türen nicht verlassen hatten. 24 Häftlinge wurden noch in der Nacht durch Genickschuss getötet. Am Morgen sahen wir sie durch das Zellenfenster auf dem Hof des Bunkers mit dem Gesicht auf der Erde liegen. Die restlichen 50 Häftlinge wurden beim Appell am 19. März 1945 gehängt.

Erlebnisbericht des Häftlings Miroslav Kojecký
(Nr. 40 173)